

Jazzkonzerte gehören zum Kulturauftrag

MUSIK Jazzclub-Vorsitzender Peter Junklewitz zum Stellenwert des Jazz und die Bedeutung des Musizierens

Oft fehlt dem Jazz, nicht zuletzt in Wilhelmshaven das große Publikum. Doch zum 20-jährigen Bestehen des Jazzclubs wird rund ums Pumpwerk fünf Tage lang ausgiebig geswingt.

VON URSULA GROSSE BOCKHORN

WZ: Herr Junklewitz, wie finden Menschen zur Jazz-Musik?

PETER JUNKLEWITZ: Das hängt von den Hörerfahrungen ab. Ich bin in meiner Schulzeit in Helmstedt in Kontakt zu einer Dixieland-Band gekommen. Dann habe ich mir eine Trompete gekauft. Damit fing es an.

WZ: Nun war in der Nachkriegszeit Jazz bei jungen Menschen durchaus „in“ ...

JUNKLEWITZ: Auch damals begeisterten sich viele junge Menschen schon für den Rock'n Roll. Jazz, das war eher etwas für Gymnasialten. Und Gelegenheiten, Jazzmusiker zu erleben, gab es vor allem in den großen Städten. In Wilhelmshaven war das meines Wissens wenig. Als ich 1958 nach Wilhelmshaven kam, gab es hier eigentlich nur Hermann Bartelt und seine Band, die „Caledonia“.



Zum Beginn des Jazz Jubilées gab die Wilhelmshaven Big Band im Rahmen der Reihe „Mittwochs am Pumpwerk“ unter der Leitung von Uli Piontek ein Konzert – weterbe-

dingt im Saal des Pumpwerks. Dort begeisterte die ebenfalls 20 Jahre alte „Tochter“ des Jazzclubs die zahlreich erschienenen Zuhörer.

WZ-FOTO: GABRIEL-JÜRGENS



Peter Junklewitz ist 1. Vorsitzender des Jazzclubs Wilhelmshaven-Friesland. Der Posaunist ist auch „Vater“ der Wilhelmshaven Big Band. Bis zu seiner Pensionierung war er Lehrer an der Integrierten Gesamtschule Wilhelmshaven und wirkte unter anderem maßgeblich an den Musical-Aufführungen der MuTaTe mit.

JAZZ JUBILEE: DER JAZZCLUB FEIERT GEBURTSTAG

Auftakt war am Mittwochabend, als die Wilhelmshaven Big Band unter der Leitung von Uli Piontek im bestens gefüllten Pumpwerk das Publikum mit ihrem Repertoire aus Mainstream-, Latin- und Rock-Jazz begeisterte. Gestern Abend ging es weiter mit „Jazz an der

Allee“ mit kleinen Formationen in fünf Lokalen an der Jadeallee.

Höhepunkt ist heute Abend das Konzert mit Gitte Haenning im Pumpwerk. Das Konzert ist ausverkauft.

Jazz auf See mit der „Old

Marytown Jazzband“ gibt es morgen bei der Offshore Party. Um 19.30 Uhr legt die „Harlekurier“ am Helgolandkai ab.

Zum Jade Jazz Jam spielt am Sonntag ab 14 Uhr am Pumpwerk die Wilhelmshaven Big Band mit Freunden.

vative Musik des 20. Jahrhunderts bedeutsam ist. Welche Rolle – da spreche ich Sie als ehemaligen Lehrer an – spielt Jazz im Musikunterricht der Schulen?

JUNKLEWITZ: Jazz ist nicht fester Bestandteil des Lehrplans. Wohl können Lehrer Musikbeispiele aus dem Jazz zur Analyse verwenden. Schüler haben heute kaum noch eine Chance, sich mit Jazz zu befassen. Es ist ja auch nicht die Musik, die sie von sich aus hören. Jugendlichen heute Jazz nahezubringen, ist schwierig. Man stößt auf wenig Interesse.

WZ: Ganz generell: Wie wichtig ist Musikunterricht?

JUNKLEWITZ: Musikunterricht soll Hörerfahrungen vermitteln und Schülern ermöglichen, das Spektrum der Musik einzuordnen. Das gehört zum allgemeinen Bildungsauftrag. Ideal ist es, wenn es mit der Chance zur Umsetzung verbunden ist –

wie es an der IGS mit den Bands und der MuTaTe (Arbeitsgemeinschaft Musik, Tanz, Theater) der Fall war. In der Musik kommen künstlerische, kreative und erholsame Momente zusammen.

WZ: Stimmen denn die Rahmenbedingungen? Hat Musikunterricht den Stellenwert, der ihm zukommt?

JUNKLEWITZ: Es fällt viel zu viel Musikunterricht aus. Und er wird zu wenig wahrgenommen. Es müsste in der Schule viel mehr Möglichkeiten geben, selber Musik zu machen, egal ob Orchesterklassen oder Chöre. Hauptsache, man macht selber Musik.

WZ: Gerade die Angebote, in denen die Schüler gemeinsam musizieren, dienen aber doch auch der Persönlichkeitsentwicklung.

JUNKLEWITZ: Selbst Musik zu machen, steigert die Qualität des Hörens, es fördert

aber auch ganz viele Sinne. Wenn man mit anderen zusammen etwas macht, hat das etwas sehr Kommunikatives. Und das daraus etwas entsteht, ist wunderbar. Das fördert auch das Selbstbewusstsein, zumal wenn man dann auch noch auftreten kann und Applaus bekommt. Ich erlebe das auch in den Bands. Viele Musiker verarbeiten dort ihren Frust und kompensieren die Unwägbarkeiten des Lebens.

WZ: Zurück zum Jazz: Eine Zeitlang spielte Jazz im Pumpwerk kaum noch eine Rolle. Bei der Ankündigung des „Jubilées“ sprach Michael Diers, Geschäftsführer der Wilhelmshaven Touristik & Freizeit, jetzt von einem möglichen neuen Aufschwung für den Jazz in Wilhelmshaven. Stimmt Sie das optimistisch?

JUNKLEWITZ: Das erfordert einigen Durchhaltewillen. Aber wenn man Jazz für eine Kulturform hält, der es lohnt

zuzuhören, dann gehört es zum Kulturauftrag, höherwertige Jazzveranstaltungen zu machen. Mit dem Konzert von Gitte Haenning heute Abend und Stefan Gwildis im Herbst ist die WTF auf einem guten Weg. Wir als Jazzclub wollen gern weiter helfen mit unseren regelmäßigen Sonntagabend-Veranstaltungen.

WZ: Und die Wilhelmshaven Big Band?

JUNKLEWITZ: Die Big Band hat vor allem eine Ausbildungsfunktion. Viele haben bei uns erst ihr Instrument gelernt und zum ersten Mal in Gemeinschaft musiziert. Man muss jedoch auch sehen, dass wir viele junge Musiker nur für ein, zwei Jahre haben. So wie die drei 17-Jährigen aus den IGS-Klassen, die wir jetzt dabei haben. Die gehen jetzt ins Abitur. Und wie viele vor ihnen, gehen sie dann weg aus Wilhelmshaven und kommen nur noch zu Besuch.

WZ Serie
Freitags-Gespräch

WZ: Aber es hat dann ja doch noch eine große Zeit des Jazz in Wilhelmshaven gegeben. Im „Blue Note“ am Bordumplatz und später im Pumpwerk gaben sich selbst die ganz Großen des internationalen Jazz die Ehre.

JUNKLEWITZ: Dennoch hat es in Wilhelmshaven nie eine richtige Jazzszene gegeben. Das Publikum kam auch damals weniger aus Wilhelmshaven, mehr aus dem Umland, bis hin nach Oldenburg. Die Veranstaltungen hier lebten davon, dass in Oldenburg nichts los war.

WZ: Sie und der Jazzclub haben wiederholt darauf hingewiesen, dass Jazz als die inno-